



Die verrückte Aggy und der Traumdieb

Miracle, die jüngste und schönste Tochter des Wundergottes, stand gerade am Bug ihres Himmelschiffes Nautilus und zog den Abendstern über den Horizont. Die Nacht stand kurz bevor.

„Aggy, da ist jemand in deinem Garten“, stellte Herbert mit alarmierendem Unterton fest.

„Ach, das ist nur Nelson, mein Gartenzwerg. Bei Anbruch der Nacht beginnt er langsam aktiv zu werden.“

„Du hast einen Gartenzwerg?!!!“, entgegnete der Geist entrüstet, „Seit wann hast du einen Gartenzwerg? Die kleinen Biester sind gefährlich. Wo ist das Schieß Eisen?“ Herbert schwebte zu einem alten schweren Schrank, doch als er versuchte, den Türgriff zu packen, glitt seine Hand durch das Holz hindurch.

„Beruhige dich. Hier wird niemand erschossen“, von draußen erklang das Geräusch zersplitternden Porzellans gefolgt von einem wahnsinnig vergnügten Kichern. Aggy verdrehte die Augen, eilte zur Haustür, riss sie auf und schrie hinaus: „Nelson! Alles was du kaputt machst, musst du auch wieder reparieren. Das ist dir ja wohl klar, oder?“

Der Zwerg stand nur wenige Meter von ihr entfernt. Sein Grinsen festgefroren. In seinen kleinen Händchen eine große Scherbe und der Rest der einst bunten Vase lag in Einzelteilen verstreut zu seinen Füßen. Mit dem unschuldigsten Blick, zu dem er imstande war, versuchte er sich zu erklären: „Das war ich nicht, Miss Famoos. Das muss jemand anderes gewesen sein.“

Wutentbrannt sauste Herbert an Aggy vorbei auf den Zwerg zu: „Na warte, Bürschchen, dir werde ich eine Lektion erteilen.“ Die Augen des Gartenverwüsters wurden beim Anblick des Geistes, der auf ihn zusteuerte ganz groß. Doch die Kollision blieb aus. Herbert schwebte einfach durch den Winzling hindurch, der sich vor Grauen schüttelte.

„Das war ja eklig“, stellte der Zwerg fest, „kalt und eklig. Igitt!“

„Herbert“, ermahnte die alte Dame ihren Mann, „jetzt ist Schluss mit dem Unsinn. Lass Nelson in Ruhe und komm wieder rein. Und du“, mit ausgedehnten Lachfältchen um die Augen, die ihrer Drohgebärde Lügen strafte wandte sie sich an den Zwerg: „Du reißt dich jetzt zusammen, hebst die Scherben auf und kommst ins Haus. Wo der Klebesirup hängt, weit du ja.“ Gehorsam machte sich der Knirps an die Arbeit und Herbert folgte seiner Frau grummelnd, aber ebenso folgsam.

„Mieser kleiner Gartenzwerg“, brummte Herbert vor sich hin, „wenn ich könnte, ich würde... Arrr.“

„Ich weiß, ich weiß. Aber Nelson ist gar kein so übler Zeitgenosse, wie es scheint. Tagsüber steht er wie eine Statue brav und folgsam auf seinem Sockel und wenn er dann nachts aktiv wird, überwältigt ihn in den ersten Minuten seine Natur und er muss eben etwas kaputt machen.“

„Wo hast du ihn her?“

„Habe ihn vor der Pink Lady gerettet. Die wollte ihn eines Tages mit einem Hammer bearbeiten, weil er ihre Mondblumenbeete umgegraben und ihre geliebten Schnurrbärlis verscheucht hat. Er konnte sich ja nicht wehren, als er bei strahlendem Sonnenschein wie aus Stein gegossen da stand. Also habe ich ihn der Lady abgekauft und mitgenommen.“

„Du bist verrückt.“

„Wenn du meinst.“

Nelson kletterte währenddessen auf einen der für ihn viel zu hohen Stühle. Die Scherben der Vase hatte er in seine Hemdfalte versammelt und schüttete sie nun auf den Tisch. Dann sprang er herunter und sauste ins angrenzende Zimmer, aus dem er kurze Zeit später, mit einer dicken, fetten Raupe zurückkam, der Klebesirup-Raupe. Schweigsam machte er sich an die Arbeit. Mit kleinen Fingerchen quetschte er die Raupe aus und fügte Scherbe für Scherbe wieder zusammen. Es schien ihm sogar Spaß zu machen, wenn man das leichte Lächeln auf seinen Lippen betrachtete. Aggy saß unterdessen auf dem Sofa, Herbert schwebte über seinem Sessel und sie sinnierten wieder über die Lösung ihres Hauptproblems. Der Traumdieb. Denn die Nacht war bereits angebrochen und damit rückte der Schlaf immer näher.



Die verrückte Aggy und der Traumdieb

Plötzlich mischte sich Nelson in ihr Gespräch ein.

„Es gibt einen Mitternachtsmarkt hinter dem Urwaldbaum drei Mal rechts“, sagte er, „dort verkaufen Zwerge und Kobolde und andere Nachtgestalten ihre Ware.“

„Und was hat das mit unserem Traumdieb zu tun“, wollte Herbert ungeduldig wissen.

„Na, die Nelly, eine Freundin von mir, die hat einen Memoriam-Käfer als Haustier und wie jeder weiß leben die von Erinnerungen.“

„Sind Memoriam-Käfer nicht illegal?“, fragte Aggy.

Der Zwerg zuckte die Achseln: „Keine Ahnung. Auf jeden Fall bekommt sie sein Futter vom Markt und Nelly meinte, da sei ein Händler gewesen, der nicht nur Erinnerungen, sondern auch Träume verkauft hat. Die Nelly hätte sich gerne einen dieser Prinzessinnenträume gekauft, doch dafür hat ihr Geld nicht gereicht“, beendete Nelson traurig seine Erzählung.

„Du magst Nelly“, stellte Aggy fest.

Wieder zuckte der Kleine die Schultern: „Nelly mag Krogol lieber. Sie sagt, er sei mehr Zwerg, als ich. Krogol hat nämlich schon zwei Häuser ganz alleine für sich, weil er die Bewohner verjagt hat. Nelson hat kein Haus.“

„Der Herbert baut dir ein kleines Häuschen im Garten, wenn er wieder weiß, wie man seine Finger benutzt“, versprach Aggy. Nelson strahlte über beide Backen.

„Was?? Von wegen! Ich bau dem Strolch doch kein Haus.“, wettete er, „Kann ich gar nicht! Greif ja durch alles hindurch. Will ich auch nicht! Soll der Giftzwerg sich doch selbst n Haus bauen.“, und Puff war der aufgebrauchte Herbert weg.

„Der beruhigt sich schon wieder“, meinte die alte Frau zu Nelson. Der setzte die letzte Scherbe an ihren Platz und überreichte stolz die geflickte Vase.

„Du hast Talent“, lobte ihn Aggy, „Magst du mich jetzt zum Markt begleiten? Das würde ich mir doch gerne einmal anschauen.“ Nelson nickte und holte der Dame Jacke und Schal.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).